

blond und hatte große Ringe unter den Augen. Seit zwei Tagen hast du dir keinen Schuß gesetzt, sagte ich aus einer Eingebung heraus, und der Junge erwiderte: Das ist dasselbe, es ist wie essen, zumindest für mich. Im Prinzip bin ich für alle Drogen, sagte ich, leichte wie schwere, aber nur im Prinzip, in der Praxis bin ich dagegen, entschuldigen Sie, ich bin ein bürgerlicher Intellektueller voller Vorurteile, ich akzeptiere nicht, daß Sie in diesem Park Drogen nehmen und Ihren Körper auf erbärmliche Weise zur Schau stellen, entschuldigen Sie, aber das ist gegen meine Prinzipien, ich könnte gerade noch tolerieren, daß

Sie zu Hause Drogen nehmen, in Gesellschaft gebildeter und intelligenter Freunde, und dabei Mozart oder Erik Satie hören. A propos, fügte ich hinzu, gefällt Ihnen Erik Satie? Der drogensüchtige Junge sah mich verwundert an. Ist das ein Freund von Ihnen, fragte er. Nein, sagte ich, das ist ein französischer Musiker, der der Avantgarde angehörte, ein großer Musiker aus der Epoche des Surrealismus, sofern man von einer Epoche des Surrealismus sprechen kann, er hat vor allem Klaviermusik geschrieben, ich glaube, er war ein sehr neurotischer Mensch, wie Sie und vielleicht auch ich, ich hätte ihn

gern kennengelernt, aber wir haben in verschiedenen Epochen gelebt. Bloß zweihundert Escudos, sagte der drogensüchtige Junge, zweihundert sind genug, den Rest habe ich, in einer halben Stunde kommt der Krebs vorbei, das ist der Dealer, ich brauche einen Schuß, ich bin auf Entzug. Der drogensüchtige Junge holte ein Taschentuch aus der Tasche und schneuzte sich heftig. Er hatte Tränen in den Augen. Sie sind böse, sagte der drogensüchtige Junge, ich könnte ja auch aggressiv werden, ich könnte Sie bedrohen, ich könnte mich tatsächlich wie ein Drogensüchtiger aufführen, aber nein, ich war freundlich und nett,

wir haben sogar von Musik gesprochen, und Sie wollen mir nicht einmal zweihundert Escudos geben, unglaublich. Er schneuzte sich noch einmal und fuhr fort: Außerdem sind die Hunderterscheine hübsch, da ist Pessoa drauf, und jetzt stelle *ich* Ihnen eine Frage, gefällt dem Herrn Pessoa? Und wie er mir gefällt, antwortete ich, so sehr, daß ich Ihnen eine schöne Geschichte erzählen könnte, aber es lohnt sich nicht, ich glaube, ich bin ein wenig durcheinander, ich komme gerade von der Alcântara-Mole, aber auf der Mole war niemand, wahrscheinlich werde ich um Mitternacht noch

einmal hingehen, ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Ich verstehe gar nichts, sagte der drogensüchtige Junge, aber das macht nichts, danke. Er steckte die zweihundert Escudos, die ich ihm hinhielt, in die Tasche und schneuzte sich noch einmal. Ist gut, sagte er, entschuldigen Sie, ich muß den Krebs erwischen, Sie müssen entschuldigen, es hat mir großen Spaß gemacht, mit Ihnen zu sprechen, ich wünsche Ihnen einen schönen Tag, auf Wiedersehen, wenn Sie gestatten.

Ich lehnte mich auf der Bank zurück und schloß die Augen. Es war schrecklich heiß, und ich hatte